

Am 30. Januar 2002 hat der Deutsche Bundestag die Entscheidung zu treffen, ob eine Herstellung und Verwendung menschlicher embryonaler Stammzellen zu Forschungszwecken in Deutschland erlaubt werden soll. Bei uns ist dies bisher – anders als in anderen westlichen Ländern – nach dem Embryonenschutzgesetz verboten. Die Ärzteschaft will derzeit an diesem Zustand nichts ändern, der Deutsche Ärztetag hat der Forschung mit embryonalen Stammzellen in diesem Jahr eine Absage erteilt. Zunächst müsse ein im Ergebnis offener und öffentlicher Dialog über die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Forschung geführt werden.

Selbst im frühesten Stadium ihrer Entwicklung, also von der Verschmelzung der Gameten an, dürften Menschen nicht für andere Menschen verfügbar gemacht werden, sagte der Präsident der Bundesärztekammer und der Ärztekammer Nordrhein, Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe. „Verbrauchende Embryonenforschung lehnen wir deshalb ab“, so der Kammerpräsident. Eine aus ethischer Sicht zu bevorzugende Alternative sei die Forschung mit adulten Stammzellen oder Stammzellen aus Nabelschnurblut.

Jedoch hat die Forschung mit adulten Stammzellen in der veröffentlichten Meinung in den vergangenen Monaten nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Dabei hatte der Ärztetag die Wissenschaftler aufgefordert, die Öffentlichkeit sachlich und fundiert über die Grundlagen der Forschung mit embryonalen und adulten Stammzellen zu informieren. Großen Wert legte der Ärztetag auch darauf, dass die Wissenschaftler „bei der Darstellung der zu erwartenden Forschungsergeb-

Ein Tabu vor dem Fall?

Die kontroverse Debatte über die Forschung mit Stammzellen menschlicher Embryos ist in ihre entscheidende Phase getreten.

**von Horst Schumacher
und Rainer Franke**

nisse größtmögliche Sachlichkeit ... üben“. Patienten und Ärzten dürfe keine übertriebene Hoffnung auf baldige Anwendung gemacht werden. Therapeutische Anwendungen liegen nach Auffassung des Ärztetages wohl noch in weiter Zukunft.

Um so erstaunlicher erscheint es, dass interessierte Wissenschaftler und Politiker wie der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Wolfgang Clement einen enormen Druck zu Gunsten der Forschung mit embryonalen Stammzellen aufbauen. Würde mit gleicher

Energie und Tatkraft die Forschung adulter Stammzellen vorangetrieben, zeigten sich möglicherweise überraschende Ergebnisse, wie Kritiker meinen. Wegweisende Forschungserfolge könnten vielleicht ohne den ethisch fragwürdigen Umweg über embryonale Stammzellen erzielt werden.

Nationaler Ethikrat

Die Bundesregierung hatte Anfang Mai 2001 die Einrichtung des Nationalen Ethikrates beschlossen. Dieser setzt sich aus bis zu 25 Mitgliedern zusammen. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h.c. Spiros Simitis, Stellvertreter: Prof. Dr. Regine Kolkle und Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel. Aufgaben: Die Vernetzung des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurses zu Fragen der Lebenswissenschaften, Informations- und Diskussionsangebote an die Bürgerinnen und Bürger, Stellungnahmen zu ethischen Aspekten neuer Entwicklungen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften, Empfehlungen an die Politik, Beteiligung am internationalen Ethik-Diskurs. Adresse: c/o Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Tel.: 030/20 370 337, Fax: 030/20 370 433, E-Mail: info@nationalerethikrat.de, Internet: <http://www.nationalerethikrat.de>

Vom internationalen Trend zur Forschung mit embryonalen Stammzellen dürften die Bundestagsabgeordneten jedoch nicht unbeeindruckt bleiben, zumal in der Debatte auch wirtschaftliche Aspekte eine große Rolle spielen. In den USA hat es sogar bereits Klon-Experimente mit Menschen gegeben. Damit ist aus Hoppes Sicht ein „Albtraum Wirklichkeit geworden“. Den deutschen Parlamentariern gibt er im Gespräch mit dem *Rheinischen Ärzteblatt* (siehe Seite 12) zu bedenken: „Warum sollte Deutschland in der Diskussion über die Embryonenforschung nicht die Rolle der Cassandra übernehmen, auch und gerade angesichts seiner Vergangenheit?“.

Mehrheitsvotum des Nationalen Ethikrates

Festgelegt hat sich Anfang Dezember der Nationale Ethikrat (siehe Kasten oben). In einem mehrheitlichen Votum (14 gegen 9 Stimmen) sprach er sich für

Enquete-Kommission

des Deutschen Bundestages: „Recht und Ethik der modernen Medizin“. 26 Mitglieder (13 Abgeordnete von SPD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und PDS und 13 Sachverständige). Vorsitzende: Margot von Renesse, stellv. Vorsitzender: Hubert Hüppe. Aufgaben: Die Kommission soll vor dem Hintergrund eines erheblichen gesellschaftlichen und parlamentarischen Diskussionsbedarfes zu Fragen der Entwicklung und Anwendung der Biotechnologie und der modernen Medizin grundlegende und vorbereitende Arbeit für notwendige Entscheidungen des Deutschen Bundestages leisten. Die Kommission soll dem Deutschen Bundestag ein halbes Jahr vor Ablauf der Legislaturperiode über ihre Arbeitsergebnisse berichten. Ihr Bericht wird in angemessener Form einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Adresse: Schiffbauerdamm 17, 11011 Berlin, Tel: 030 - 227 31771, Fax: 030 - 227 36433, www.bundestag.de, E-Mail: enquete.medizin@bundestag.de

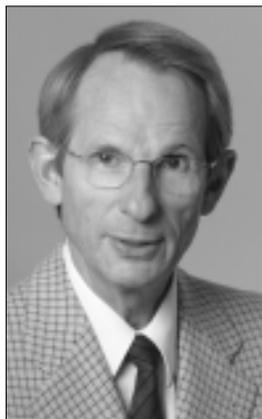
INTERVIEW

„Forschung mit adulten Stammzellen forcieren“

RhÄ: Wie hoch muss Ihrer Ansicht nach der ethische Damm gegenüber der verbrauchenden Embryonenforschung beziehungsweise dem therapeutischen Klonen sein?

Hoppe: Er muss unüberwindbar sein, oder unser Grundgesetz wird tatsächlich zur Makulatur. Unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse wachsen rasant, wir wissen sehr viel über Lebensprozesse. Aber wir dürfen aus ethischen Gründen nicht alles machen, was machbar ist.

RhÄ: Wie realistisch sind denn die Hoffnungen, adulte Stammzellen könnten ähnliche oder gleiche Potentiale entfalten wie embryonale?



Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer und der Ärztekammer Nordrhein: Wir brauchen genügend Zeit für die Diskussion. Foto: Erdmenger/ÄkNo

Hoppe: Es gibt durchaus hoffnungsvolle Forschungsansätze. Deshalb muss man diese Richtung, weil sie bei Zustimmung der Spender ethisch unproblematisch ist, forcieren. Deutschland könnte doch der Pionier in der adulten Stammzellforschung werden. Nur muss man dazu die Mittel in diese Richtung lenken und nicht dorthin, wo am lautesten getrommelt und zum Teil mit unlauteren Heilsversprechen penetrant Werbung betrieben wird. Mit Wissenschaft hat das nichts zu tun!

RhÄ: Was, wenn die adulten Stammzellen doch nicht zum Erfolg führen?

Hoppe: Dann muss die Gesellschaft neu nachdenken und diskutieren. Diese Zeit haben wir oder müssen sie uns nehmen. Woraus resultiert denn dieser ungeheure Zeitdruck? Doch einzig aus wirtschaftlichen Überlegungen. Es darf doch aber nicht sein, dass die Ethik von der Macht der Ökonomie diktiert wird. Das kann in die Katastrophe führen.

Mit Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe sprach Rainer Franke.

einen eng begrenzten Import embryonaler Stammzellen aus. Das dürfte dem Bundeskanzler gefallen haben, der die Biotechnologie zum Schlüssel für den Wohlstand unserer Kinder und Enkel erklärte. Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, *siehe Kasten unten*) hatte bereits im Mai einen Vorstoß für die embryonale Stammzellforschung gewagt.

Über die Förderung eines Forschungsprojekts an importierten israelischen Stammzellen will die DFG am Tag nach der Bundestagsdebatte entscheiden. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages (*siehe Kasten Seite 11*) ringt noch um eine klare Position. Auch in den Parteien ist die Meinungsbildung längst noch nicht abgeschlossen. Dabei ist die Meinung gespalten – quer durch die politischen Lager.

Jüngst sprach sich auch Horst Seehofer, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, für den Import von Stammzellen aus, wenn auch unter strengen Auflagen. Der von der bayerischen Landesregierung eingesetzte Ethikrat will seine Empfehlung zum Stammzellen-Import am 7. Januar 2002 bekannt geben.

Quo vadis homo sapiens?

Ob man es nun als therapeutisches Klonen oder künstliche Erzeugung von Stammzellen bezeichnet – sind diese Techniken erst etabliert, ist der Schritt von der Zeugung zur Züchtung des Menschen vollzogen. Noch sind die Klonierungsprozeduren unsicher und störanfällig, wie *Der Spiegel* kürzlich ausführlich beschrieben hat. Medizinische Methoden konnten jedoch bisher in relativ kurzer Zeit verfeinert und perfektioniert werden, denkt man etwa an Organtransplantation oder In-vitro-Fertilisation. Es dürfte also lediglich eine Frage der Zeit sein, bis auch das therapeutische Klonen technisch problemlos möglich sein wird.

Sollten dann eines Tages die ersten Therapien für bisher unheilbare Krankheiten verfügbar sein, ist eine ethische Diskussion über das Für und Wider nicht mehr möglich. Also muss sich die Gesellschaft jetzt darüber Gedanken machen, ob sie den Weg zur zweckdienlichen, letztlich industriellen Nutzung des Embryos einschlagen will und darf.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ■

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ist die zentrale Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft zur Förderung der Forschung an Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungsinstituten in Deutschland. Die DFG dient der Wissenschaft in allen ihren Zweigen durch die finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben und durch die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forschern. Präsident: Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker. Adresse: Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 0228/885-1, Fax: 0228/885-2777, www.dfg.de, E-Mail: postmaster@dfg.de